

Eine große Nachtmusik

Vier Frauen und ein schlafloser Graf: Die Kammermusiktage in der Bergkirche Büsingen machten ihrem Ruf als Perle am Hochrhein wieder alle Ehre



Das Vertavo Quartett zusammen mit dem Bratscher Laurence Power. Von links: Øyvor Volle, Annabelle Meare, Bjørg Lewis, Lawrence Power und Berit Cardas. | Bild: Elisabeth Schwind

VON ELISABETH SCHWIND

Mozart ist nicht gleich Mozart. Die Stücke aus der Feder ein und desselben Komponisten können sehr unterschiedlich klingen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit – die dennoch erst dann so richtig spürbar wird, wenn sie so konsequent herausgearbeitet wird wie jetzt bei den Kammermusiktagen in Büsingen. Hier war das norwegische Vertavo Quartett als Quartet in Residence in der kleinen romanischen Bergkirche zu Gast und spielte das letzte von Mozarts „Haydn-Quartetten“ (KV 465) sowie das Streichquintett KV 174 – Mozarts erstes Werk in dieser Gattung, für das der Bratscher Lawrence Power die Vertavos ergänzte. Etwa zwölf Jahre liegen zwischen den beiden Stücken. Und in der Interpretation des Vertavo Quartetts klangen sie beinahe wie Äonen.

Mozarts Streichquartett, das wegen der mit Vorhalten gespickten langsamen Einleitung auch „Dissonanzenquartett“ heißt, nahmen die Vertavos wie eine Steilvorlage, um in die emotionalen und dramatischen Tiefenschichten des Werks vorzudringen. Überraschungseffekte, eine in die Extreme gehende dynamische Gestaltung und viel Extrovertiertheit sind die Mittel, mit denen sie Mozarts Musik ausloten. Aber sie können auch anders: Das Andante ist ein inniger Satz mit großem Herz. Im dritten Satz hingegen wird der Menuettcharakter dem eigenen Gestaltungswillen radikal unterworfen. Das Resultat ist ein ungewohnt rau klingender Mozart – ein Mozart, bei dem die Vertavos vielleicht auch schon an Béla Bartóks fulminantes 6. Streichquartett dachten, das sie im Anschluss mit derselben existenziellen Intensität spielten.

Es spricht unbedingt für die vier Musikerinnen, dass sie, nachdem man am ersten Abend ihren Stil als extrovertiert, kommunikativ und manchmal auch riskant nach vorne preschend ausgemacht zu haben glaubte, anderntags mit einem sehr viel klassischeren Mozart aufwarteten. Feingliedriger, eleganter, eloquenter. Worunter die Virtuosität keineswegs litt – der gut durchgeschüttelte letzte Satz lieferte den schlagenden Beweis. Das Publikum staunte – und überschüttete die Musikerinnen mit Bravos.

Ein Streichquartett, das wie die Vertavos ausschließlich mit Frauen besetzt ist, gibt es ja nicht so häufig. Was natürlich sofort die Frage evoziert, ob sie irgendwie „anders“ spielen als ihre männlichen Kollegen. Nun, im Blindtest ließe sich dies vermutlich nicht beschwören. Und die Risikobereitschaft, die die Vertavos an den Tag legen, wird ja gemeinhin eher als männliches Attribut betrachtet. Auffällig ist aber, wie stark die vier Musikerinnen während des Spiels aufeinander eingehen. Permanent stehen sie in Blickkontakt zueinander, verständigen sich über Ausdrucksnuancen und Artikulationen, was ihrem Spiel einen höchst spontanen Ausdruck verleiht. Dabei arbeitet das Quartett schon seit unglaublichen dreißig Jahren zusammen – aber die Neugierde aufeinander und die Freude am gemeinsamen Spiel scheint ihnen über all die Jahre nicht abhandengekommen zu sein.

Der Bratschist Lawrence Power fügte sich für Mozarts Streichquintett übrigens nahtlos in das dynamische Quartett ein. Ein weiterer Gast war der Klarinettist Pascal Maraguès, der mit dem Vertavo-Quartett Johannes Brahms' Klarinettenquintett

interpretierte – und einen wunderbaren warmen Ton entfaltete, dem das Quartett manchmal noch etwas mehr Raum hätte geben können. Zu einem ganz besonderen Höhepunkt in der diesjährigen Festivalausgabe geriet das traditionelle Nachtkonzert. Als „Große Nachtmusik“ kündigte der Büsinger Geschäftsführer Michael Psczolla das Konzert an. Was die Sache gut trifft – schließlich entstanden Johann Sebastian Bachs gewichtige „Goldbergvariationen“ im Auftrag eines Grafen, der an Schlaflosigkeit litt.

Zu hören waren sie in Büsingen in einer Fassung für Streichtrio, für die der künstlerische Leiter des Festivals, der Cellist Christian Poltéra, selbst die Bühne bestieg. Zusammen mit der kanadischen Geigerin Karen Gomyo und dem Bratschisten Lawrence Power entfaltete er in einer hochkonzentrierten Stunde Bachs Zyklus als ebenso intellektuelle wie virtuos-verspielte Variationskunst.

Mit der Streichtriofassung ändert sich auch der Charakter mancher Variationen. Teilweise wird die Verrücktheit des Satzes aber auch erst in der Aufspreizung auf die drei Instrumente so richtig deutlich. Die Musiker verbanden hier zudem Ernsthaftigkeit, Spielfreude und historisch informierte Aufführungsweise so überzeugend, dass man ohne Übertreibung von einer Sternstunde in Büsingen sprechen kann. Eine ganz große Nachtmusik.

© SÜDKURIER GmbH 2019